

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielitz, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle: Katowitz, ul. Mlyniska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Estomptebank, Bielitz. Bezugspreis: ohne Zustellung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntags-

beilage „Die Welt am Sonntag“ Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illust. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

2. Jahrgang.

Freitag, den 15. März 1929.

Nr. 72.

Die Regierungskrise in Deutschland.

Berlin, 12. März.

Es kriselt mächtig im Reiche. Diesmal hat der Drang nach Reformen Haupt und Glieder der Spitzen des deutschen Volkes erfasst. Eine allgemeine Unzufriedenheit macht sich fast allenthalben mit vielen Führern im Reiche bemerkbar. Die Mißerfolge in Genf haben den Pessimismus, der in allen Kreisen herrscht, noch verstärkt. Die Deutschnationalen befehlen mit Ausdauer Stresemann und seine Politik die ihnen nicht genug scharf erscheint. Sie fordern den Rücktritt Stresemanns. Stresemann selber ist nicht gesund, und wie er in einer Anwandlung von Niedergeschlagenheit unlängst in einer Versammlung der Deutschen Volkspartei selbst erklärt hat, ist er amtsmüde. Sein unverhoffter Ausfall gegen den Parlamentarismus hat ihm selbst in den Reihen der republikanischen und demokratischen Elemente viele Sympathien entzogen. Man spricht in Berlin ganz offen von einem baldigen Wechsel auf dem Posten des Außenministers. Der jetzige Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius wird als mitmaßlicher Nachfolger genannt.

Aber man wünscht man zumindest eine Rekonstruktion des Kabinetts Müller. Der Hauptangriff richtet sich gegen den Kanzler Müller. Die Kritik kommt keineswegs aus den Reihen der Gegner der Sozialdemokratie, sondern aus dem Lager der Linken und der Mitte. Man wirft Müller vor, daß er sowohl bei seinem Auftreten in Genf in der Außenpolitik, als auch in seinen innenpolitischen Bemühungen keine Erfolge hat erzielen können. Als Nachfolger für den Reichskanzler Müller, dem man es besonders übel genommen hat, daß er in den Verhandlungen über die Erweiterung der Regierungskoalition eine so ausgesprochen unglückliche Hand bewiesen hat, wird der jetzige Ministerpräsident von Preußen und Parteifreund Müllers, Brünnemann genannt. Die Versuche, eine Reichsreform auf der Grundlage der Verschmelzung der preussischen mit der Reichsregierung durchzuführen, mag hier auch die personellen Wünsche in einer ähnlichen Richtung gefördert haben.

Nach in den Parteien selber machen sich Spaltungen und Neubildungen bemerkbar. Besonders sind es die jüngeren Reichspolitiker, welche eine Reform der bestehenden Parteien anstreben. Da bemühen sich um die Wiederbelebung des Liberalismus Gruppen, die im großen Ganzen aus den Mittelparteien genommen sind und sich „Februarklub“ und „Front 1929“ nennen. Außerdem geht mit reformistischen Losungen ein Abzweig des Jungdeutschen Ordens hervor, die sogenannte „Völkernationale Aktion.“

Auch die Rechte, und insbesondere die Deutschnationalen und ihre Anhänger, denken an eine Umwälzung und Reform. Ihnen schwebt allerdings eine mehr gewalttätige Lösung der einzelnen Fragen vor. Man sieht bereits die Möglichkeit eines Umsturzes und einer Diktatur der Rechten herannahen. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ schrieb unlängst, die Stunde des Reichspräsidenten werde bald schlagen. Ähnliche Ideale mögen besonders dem Stahlhelm vor-schweben, der noch jüngst durch Seldtes Mund in Münsterberg künden ließ, daß der Stahlhelm die Befreiung vom Verträge von Versailles und der ihm nachfolgenden Verträge und die Errichtung des Deutschen Reiches auf faschistischer Grundlage, die Liquidierung der Locarnopolitik, den Kampf mit Severing usw. erstrebt.

So haben wir denn das Bild allgemeiner Unzufriedenheit und einer recht deutlichen Krisen- und Reformstimmung in allen Lagern. Der Kristallisierungsprozeß dieser Strömung muß nun abgewartet werden.

Konferenz des Ministerpräsidenten mit den Abgeordneten Slawek und Krzyzanowski.

Ministerpräsident Bartel hatte mit dem Obmann des BBWR-Klubs Abg. Oberst Slawek und dem Abg. Prof. Dr. Krzyzanowski eine längere Konferenz.

Beschlüsse des Kabinettrates.

Im Zusammenhange mit der Frage der Budgetüberschreitungen.

Warschau, 14. März. Im Laufe des gestrigen Tages fanden im Ministerratspräsidium Beratungen der Regierung statt.

Am Vormittag wurde eine Sitzung des Kabinettrates unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Bartel in Gegenwart aller Minister mit Ausnahme des Kriegsministers Marschall Pilsudski, nachmittags wieder eine Ministerratsitzung abgehalten.

Der Kabinettsrat beriet, wie aus informierter Quelle mitgeteilt wird, über die Frage der Erteilung einer Antwort auf die Fragen des Budgetausschusses des Sejm über die Frage der Budgetüberschreitungen im Jahre 1927-28. Der Kabinettsrat hat nach einstündiger Beratung den Text der Antwort beschlossen.

Die Antwort der Regierung wird sich auf der Basis der bisherigen Deklarationen, die Ministerpräsident Bartel in der Kommission machte, bewegen. Die Regierung wird wiederum feststellen, daß sie ihr Versprechen bezüglich der Nach-

tragskredite einhalten werde, dieselben aber erst im Zusammenhange mit den Rechnungsabschlüssen vorlegen werde. Aber nicht auf alle Fragen des Budgetausschusses wird die Regierung positiv antworten. Wenn sie auf diesem Standpunkte steht, so ist das darin begründet, daß der Ausschuss weder Sejm, noch Staatsgerichtshof ist.

Der Ministerrat hat bei Erledigung seiner Tagesordnung beschlossen den Staatseisenbahnen die sogenannten Ueberzahlungen, die in den Staatschatz eingezahlt worden sind, zurückzuerstatten und sollen aus denselben die Bezüge der Eisenbahnangestellten am 1. April l. J. gedeckt werden. Die Regierung wird in diesem Sinne morgen im Sejm einen Gesetzentwurf einbringen, dessen sofortige Erledigung verlangt werden wird, damit die Eisenbahner am 1. April ihre Bezüge erhalten können.

Uebrigens beschäftigte sich der Ministerrat mit den Vorbereitungsarbeiten gegen eventuelle Ueberschwemmungen.

Eine bedeutame Erklärung des Sejmarschalls Daszynski.

Als Entgegnung auf die Stellungnahme der Ukrainer.

Anlässlich der Diskussion über die Ratifizierung des Moskauer Protokolls zum Kelloggpatte haben unerwarteter Weise die slawischen Minderheiten des Sejm eine scharfe oppositionelle Stellung gegen dasselbe genommen und das Protokoll als Besiegelung der Teilung der Ukraine und Weißrusslands zwischen Polen, Sowjetrußland und Rumänien bezeichnet.

Am Schlusse der Diskussion sah sich der Sejmarschall zu folgender Erklärung veranlaßt:

„Ich möchte nicht, daß meine Stellungnahme zum Abg. Wajnszyc einer Kritik unterliege, ohne genaue Aufklärung dieser Stellungnahme. Die überwiegende Mehrheit der Polen würde den Augenblick segnen, wo es uns vergönnt wäre, uns in Frieden mit den Minderheiten auseinander zu setzen. Ich verstehe gut, daß in diesem Prozesse große Schwierigkeiten bestehen. Aber die Minderheiten dürfen sich nicht des

Krieges gegen die Staatsgrenzen Polens als Instrumentes des Kampfes bedienen. Man kann auch die Staatsbürger von der Verantwortung befreien, die erklären, daß Gesetze, auf denen die Grenzen Polens basieren, die manchmal mit blutigen Anstrengungen und mit schwerer kultureller Arbeit erlangt worden sind, sie zu nichts verpflichten. Ich verstehe, daß die Minderheiten das Recht haben, vom Staate Reformen zu verlangen, die ihr kulturelles und nationales Leben sichern sollen, aber der Staat hat ebenfalls das Recht, von ihnen zu verlangen, daß sie den Lebensinteressen des Staates Rechnung tragen.“

Der Sejmarschall erinnert an die Worte Chamberlains, der von den Minderheiten verlangte, daß sie dem Staate gegenüber reine Hände haben und deshalb müsse er als Sejmarschall die Respektierung der Gesetze und der Grenzen Polens verlangen.

Rückkehr des Ministers Zaleski nach Warschau.

Am Mittwoch um 9.25 Uhr vormittags ist Außenminister Zaleski aus Lyon nach Warschau zurückgekehrt. Mit dem Minister sind dessen Gemahlin und die ihn begleitenden Beamten des Außenministeriums eingetroffen.

Die Affäre Towarnicki.

Der Sejmarschall hat heute in der Sitzung einen Brief des Abg. Towarnicki verlesen, in welchem dieser den Sejmarschall in Folge der schweren Beschuldigungen, die gegen ihn in der gestrigen Kommissionsitzung des Sejm vorgebracht wurden, um die sofortige Einberufung des Marschallgerichts und die Enthebung von dem Besuche des Sejm bis zur Entscheidung ersucht.

Der Sejmarschall erklärte, dieser Bitte des Abg. To-

warnicki entsprechen zu wollen, er bemerkte aber, daß er es für angezeigt halte, sich auch an den Senatmarschall mit dem Ersuchen zu wenden, die Rolle des Senators Witaszewski in dieser Angelegenheit aufzuklären.

Diner beim Finanzberater Dewey.

Am Mittwoch hat der amerikanische Finanzberater Polens Dewey zu Ehren der Verwaltung der Bank Polsti ein Diner veranstaltet.

Trotzki hofft auf Deutschland.

Berlin, 14. März. Nach einer Londoner Meldung erklärte Trotzki vor Pressevertretern in Konstantinopel, obwohl er im Augenblick noch keine Antwort auf seinen Antrag erhalten habe, hoffe er doch eine Ermächtigung für die Uebersiedlung nach Deutschland zu bekommen. Einreiseanträge an Frankreich oder der Tschechoslowakei habe er nicht gestellt.

Keine neue Konferenz über die Frage der Flottenverminderung.

London, 14. März. Der diplomatische Korrespondent der „Morning Post“ schreibt: Die Gerüchte über einen Beschluß Frankreichs und Großbritanniens, im Juni eine neue Seeabwägungskonferenz einzuberufen, werden in gut unterrichteten Kreisen nicht ernst genommen. Eine Konferenz ist sehr unwahrscheinlich, bevor das Terrain vorbereitet worden ist und gegenwärtig sind vorbereitende Besprechungen unmöglich, da in England die Parlamentswahlen bevorstehen und die neue amerikanische Regierung eben erst ans Ruder gekommen ist.

Die französischen Sozialisten fordern den Rücktritt Painlevés.

Paris, 14. März. Der Generalsekretär der sozialistischen Partei Faure fordert im „Populaire“ in scharfem Tone den Rücktritt des Kriegsministers Painlevé wegen der zahlreichen Todesfälle unter den französischen Soldaten im Rheinlande. Er schreibt: Bis zur Stunde sind nach glaubwürdigen Nachrichten mehr als 350 französische Soldaten im Rheinland der Kälte zum Opfer gefallen. Eine Pressekampagne und die Einbringung einer Interpellation über die beträchtliche Erregung der öffentlichen Meinung durch diese Vorgänge war nötig, damit dieser republikanische Minister sich entschloß, stotternd und wehklagend zu erklären: „Ich werde Auskunft einholen, ich werde eine Untersuchung anstellen!“ Die erste Sanktion, die ergriffen werden muß ist, einen unheilvollen Mann aus dem Kriegsministerium zu entfernen, der dort wütet.

Grenzzwischenfälle zwischen Brasilien und Paraguay.

Afuncion (Paraguay), 14. März. Brasilianische Soldaten haben von Puerto Matinho aus die paraguayische Garnison von Isla Margareta angegriffen und sie gezwungen, den Posten zu räumen. Bei der brasilianischen Regierung sind bereits Vorstellungen erhoben worden, wobei die sofortige Räumung des besetzten Gebietsstreifen verlangt wurde.

Erfolge der Regierungstruppen in Mexiko.

New-York, 14. März. Aus der mittelamerikanischen Republik Mexiko werden weitere Erfolge der Regierungstruppen über die Aufständischen gemeldet. Die Regierungstruppen sollen mehr als 3000 Mann der nach Norden zurückweichenden Rebellenstruppen gefangen haben. Die gefangenen Offiziere der Aufständischen wurden standrechtlich erschossen.

New-York, 14. März. Nach Meldungen aus Mexiko-Stadt haben die mexikanischen Regierungstruppen bei der Einnahme Saltillos 4000 Aufständische gefangen genommen. Im Raum zwischen den Städten Saltillo und Terreon ist es zwischen den Truppen der Gegner zu Schermühen gekommen, die sich zu einer für den Ausgang des Aufstandes entscheidenden Schlacht entwickeln können. Die Regierungstruppen sind gleichzeitig auch im Vormarsch auf Durango begriffen, wobei es zu einem Zusammenstoß zwischen den Truppen und den Aufständischen kam. 14 Aufständische sind gefallen, 7 wurden zu Gefangenen gemacht und standrechtlich erschossen.

Die der Regierung treugebliebenen Truppen aus den nördlichen Grenzgebieten und aus Niederkalifornien haben

Der Tag in Polen.

Revision der Schlesiſchen Grenzwaſche in der Krakauer Eiſengroßhandlung.

Die schlesiſche Grenzwaſche hat in der Krakauer Eiſengroßhandlung eine Revision durchgeführt und bei derselben festgestellt, daß der größte Teil der sich dort befindenden Waren aus Deutschland über Oesterreich und die Tschechoslowakei hereingeschmuggelt worden ist. Der Wert der beschlagnahmten Waren beträgt 150.000 Zloty. Wie uns gemeldet wird, nimmt die Affäre große Ausmaße an, doch werden die Ergebnisse mit Rücksicht auf die im Zuge befindlichen Untersuchungen noch geheim gehalten.

Der deutsche Rechtsgelehrte Dr. Ernst Rabel als Gaſt der Krakauer Univerſität.

Ueber Einladung des Lehrkörpers der Krakauer Univerſität ist der deutsche Rechtsgelehrte, Univerſitätsprofessor Dr. Ernst Rabel eine der größten Kapazitäten auf dem Gebiete des internationalen Privatrechtes, in Krakau eingetroffen und wird dort einen Vortrag über internationales Privatrecht halten.

Eine neue Zeitung in Poſen.

In Poſen wird am 15. März l. J. eine durch eine Gruppe Lodziſcher Financiers unterſtützte Zeitung unter dem Titel „Pierwsza godzina w poludnie“ (Die erste Stunde mittags) zu erscheinen beginnen.

Ein Geſchenk der Gemeinde Varna an die Stadtbeamten Warschau.

Die Gemeinde Varna in Bulgarien hat dem Magistrate der Stadt Warschau zum Baue von Erholungsheimen für ihre Angestellten Terrains zur Verfügung gestellt. Der Magistrat will noch dieses Jahr mit dem Baue beginnen.

Unglücksfall bei Danzig.

Auf dem Eiſenbahngleise zwischen Danzig und Hohenslein ereignete sich ein tragischer Fall. Der 45-jährige Bahnwächter Paul Tuscholſki, der auf dem Gleise mit seiner Frau ging, wurde von einem Paßzuge erfaßt. Tuscholſki erlitt eine Quetschung des Brustkorbes und noch andere Verletzungen am Kopfe. Seine Frau wurde vom Zuge circa 10 m mitgeschleppt, so daß sie einen Schädelbruch und Bruch beider Hände und Füße erlitt. Die Unglücklichen haben 10 Kinder, von denen das jüngste ein halbes Jahr alt ist.

Der Gdyniaer Haſen eiſfrei.

Entgegen den Meldungen der deutschen Preſſe in Danzig kann auf Grund von Nachrichten aus informierter Quelle

eine Bewegung zur Rückeroberung von Rogales eingeleitet. Aus Monterey wird gemeldet, daß die Truppen der Aufständischen, die zum Teil einen fluchtartigen Rückzug angetreten haben, aus Mangel an Heizmaterial genötigt sind, die Truppenzüge, die auf offener Strecke liegen, zu verlassen.

mitgeteilt werden, daß der Gdyniaer Haſen bereits vollkommen eiſfrei iſt, ſo daß die Ein-, wie auch die Ausfahrt aus dem Haſen auf gar keine Schwierigkeiten ſtoßt.

Unglücksfall in Czortkow.

Auf dem Eiſenbahngleise in Czortkow ereignete sich am Montag ein Unglücksfall. Der Weichenwärter Stephan Harasimowicz glitt ſo unglücklich aus, daß er vor den Schneepflug einer heranziehenden Lokomotive geriet, die ihm beide Füße abtrennte und noch andere Verletzungen zuſügte. Der Schwerverletzte wurde in das Spital übergeführt.

Beendigung der Voruntersuchung im Falle des Überfalles auf den Briefträger in Lemberg.

Im Zusammenhange mit dem Überfall auf den Geldbriefträger in Lemberg wurde die Voruntersuchung gegen den wegen dieses Überfalles verhafteten Roman Mecyf abgeschlossen. Mecyf wurde mit seinen Komplizen Peter Hajij in das Gefängnis des Strafgerichtes überſtellt.

Diebstähle eines ſtädtiſchen Exekutors.

Der ſtädtiſche Exekutor Joſef Tomaszewski in Stanislaw hat aus dem Zimmer der Exekutoren zum Schaden seiner Kollegen 6000 Zloty geſtohlen, dann hat er seiner Frau ihren Schmuck genommen und iſt geflohen. Am Dienstag wurde der Flüchtige in Rohatyn feſtgenommen. Es wurde bei ihm faſt das ganze geſtohlene Geld vorgefunden. Er wurde nach Stanislaw übergeführt und dem Kreisgerichte übergeben.

Mißbräuche bei Aſſentierungen in Krakau.

Die Krakauer Behörden ſind in den letzten Tagen auf die Spur von Mißbräuchen bei den Aſſentierungen in Krakau gekommen. Dieser Angelegenheit hat sich die Staatsanwaltschaft angenommen und dem Untersuchungsrichter den pensionierten Oberst-Arzt Dr. Heinrich Johann Glaſer, die Advokaturkandidaten Dr. Eduard Herzog und Dr. Simon Benjamine überſtellt. Die Ergebnisse der Erhebungen werden noch geheim gehalten.

Rekonvaleszenz des Primas Slond.

Der Zuſtand des Primas Kardinals Slond, der ſeit einiger Zeit ſchwer krank iſt, hat ſich bedeutend gebessert und dürfte der Kardinal ſchon am den 25. ds. die Amtsgeschäfte übernehmen.

Zehn Tote bei einem Brand.

Montevideo, 14. März. Bei einem Brand im Zentrum der Stadt ſind geſtern zehn Arbeiter einer Tuchfabrik zu einer unförmlichen Waſſe verbrannt. Sie waren in den Waſchraum geflüchtet, wo die Feuerwehr ſie nicht erreichen konnte.

Himmelfahrt.

Eine Kleinstadt-Episode von Barbara von Blomberg.

Ein unverheirateter Postdirektor! Das war eine unhaltbare Situation. Entweder mußte der Mann heiraten oder mit Junggejellensteuer belegt werden; da letztere aber immer noch nicht staatlich bewilligt war, blieb nur das erste.

Sobald der Postdirektor Schmidt in der kleinen Stadt Besuche gemacht hatte, war das Urteil über ihn allgemein: Nicht mehr ganz jung, schon etwas bedenklich hohe Stirn, eine gewisse schüchterne Reserve der holden Weiblichkeit gegenüber, aber liebenswert.

Fräulein Wittowsky, die älteste Tochter der verwitweten Bauvaterin, hatte eine üppig blühende Phantasie und träumte sich so fest in den Gedanken, ihn bald als liebende Gattin zu umfassen, daß sie sich wirklich in acht nehmen mußte, ihn nicht plötzlich mit Theo, seinem Vornamen, anzureden. Sie war die älteste unverheiratete Dame der Gesellschaft „rund“ dreißig. Folglich hatte sie das meiste Anrecht auf Theo Schmidt.

Der Mutter, einer bedenkl. zur Fülle neigenden alten Dame, die für jeden ein lebenswürdiges Lächeln hatte, fiel die Rolle der künftigen Schwiegermutter nicht schwer. Das gab einen interessanten Winter, wie seit einem Jahrzehnt nicht; da wurden Toiletten beraten und sehr häufig gesellige Abende arrangiert.

So vergingen die Monate mit den Kaffinofesten und Tanztees. Der junge Postdirektor befand sich bei seinem Freunde und einstigen Schulkameraden, dem Landrat von Saden. Der Gastgeber hatte eine kleine Maibowle gebraut. Seine junge Frau, eine schlank Blondine mit zarten Farben, war heute ganz besonders aufgeräumter Stimmung. „Spielen Sie sich nur nicht als eingefleischter Hageſtoß auf, Herr Schmidt“, rief sie munter. „Sie sind es ja doch die längste Zeit gewesen!“ — Der Landrat machte seiner Frau vergebens warnende Zeichen. Man sah der jungen Landrätin die übermütigste Kampflust an. „Heucheln Sie nur nicht, Herr Schmidt, das Ende der Geselligkeit war Ihnen sicher ein Stich ins Herz; aber lassen Sie nur, Himmelfahrt wird ja Fräulein Wittowskys Geburtstag gefeiert, es sind nur noch wenige Tage bis dahin.“ — „Aber Gretchen!“ mahnte der Landrat.

Theo Schmidt war ganz bestürzt über den unerwarteten Angriff. „Was wollen Sie eigentlich, gnädige Frau?“ fragte

er mit einem unsicheren Lächeln. „Sie denken doch nicht etwa —?“

„Aber natürlich denken wir das“, lachte Gretchen Saden übermütig, „alles erwartet, daß Himmelfahrt die Sache zum Klappen kommt.“ — Der arme Theo Schmidt fiel aus den Wolken. Er gehörte zu den harmlosen Seelen, die selten das merken, was ihre eigene Person betrifft.

„Ich hatte nie die Absicht“, versicherte er immer von neuem. — „Ist Ihr Herz denn wirklich ganz unverwundbar?“ fragte die junge Frau.

Theo Schmidt wurde nachdenklich. „Doch wohl nicht, gnädige Frau. Sehen Sie, als ganz junger Mensch habe ich auch die Hochflut des Verliebtheins durchgemacht, alle halbe Jahr war es eine andere, dann kam eine Ebbe durch viele Jahre und dann — dann hatte es mir die einzige Tochter einer Verwandten angetan. Wochenlang blieb ich in dem Hause. Aber eines Tages — entfloß ich. Es war nach dem Himmelfahrtsfest. Die vielen Gäste umschmeichelten und umdrängten Eva so sehr, daß ich ihr nicht nahe kommen konnte. Da fühlte ich, meine Wünsche griffen zu hoch. Darum fort aus dem Zauberbann. Ich wollte mich bei dem reichen, von allen bevorzugten Mädchen nicht mit meiner Werbung lächerlich machen. Verwunden habe ich es aber noch immer nicht.“

Frau von Saden hatte ihn mit großem Interesse zugehört; heiß waltete das Mitleid in ihr auf und zugleich der Frauenwunsch, hier helfen zu können. „Ist sie nun verlobt?“ „Wunderbarerweise nein. Sie ist jetzt zweiundzwanzig Jahre alt geworden und lebt noch immer in Dresden in regem Verkehr; sie führt den nicht ganz ungewöhnlichen Namen Schmidt.“

„Eva Schmidt aus Dresden!“ rief die Landrätin plötzlich lebhaft. Ein herrlicher Plan stand sogleich bei ihr fest.

„Sage mal, mein Lieber, wie denkst Du Dir den weiteren Verkehr bei Wittowskys?“ fragte der Landrat. — Theo Schmidt wurde ganz nervös. „Ein schnelles Ende muß gemacht werden, aber wie?“

„Ja, ein Gedanke!“ Der Landrat war begeistert von seiner Idee. „Sehr einfach: Du bekommst Trauer, Dir stirbt ein naher Verwandter.“ — „Ich bitte Dich, Saden, ich habe gar keine näheren Verwandten als die Dresdener.“

Aber Freund, wozu führst Du den köstlich unkontrollierbaren Namen Schmidt! Dir stirbt ein Vetter Schmidt in Berlin. Meine Frau ist morgen bei der Schulrätin eingeladen. Da sorgt sie gern für Verbreitung dieser Hiebspoſt.

Du erscheinst mit einem Flor und Trauergeſicht, ſchreibſt bei Wittowskys zu Himmelfahrt ab und kommſt den Tag zu uns. Wir verleben ihn in aller Stille, der Trauer angemessen. Gleich ſchreibſt Du die Abſage, und meine Frau heſtet Dir einen Flor um.“

Als Theo Schmidt an dieſem Abend längſt den Schlaf des Gerechten ſchlieſ, ſchrieb die junge Landrätin mit glühenden Wangen einen langen Brief an ihre Penſionsfreundin Eva Schmidt.

— Himmelfahrt! Goldiger Sonnenschein lachte. Fröhliche, gepuzte Menſchen rüſteten ſich zum Spaziergang. Mit ſchnellen Schritten und düſterem Geſicht eilte der junge Poſtdirektor zum Freunde. Er war auf das tieſte verſtimmt über ſeine heuchleriſche Trauer, die nicht mehr rückgängig zu machen war und die ihm verzweifelt wenig nützte. Denn eben erhielt er ein verbindliches Kärtchen von Frau Wittowsky, die ſein heutiges Fernbleibe bedauerte und ihn bat, in den nächſten Tagen ganz gemüthlich zu ihnen zu kommen, was ſeinem trauernden Herzen gewiß wohlthun würde!

In ſchlechteſter Laune wiß er an der Klingel und ſtand gleich darauf im ſonnendurchſluteten Wohnzimmer. Aber was war das? Neſtete ihn ein Spuck? An dem zierlich gedeckten Kaffeetiſch ſaß zwischen dem Ehepaar ein jugendſchönes Mädchen in tiefer Trauer — Eva Schmidt. Glühendes Rot lag verräteriſch auf ihren Wangen.

Er ſaßte nicht, was Sadens von Penſionsfreundschaft und dergleichen redeten. Seine Stimme klang ihm wie aus weiter Ferne, als er laut ſagte: „So in Trauer, Eva?“

Der Landrat ſagte erſthaft: „Du weißt doch, lieber Theo, wie nahe Deine Koſtine Deinem verſtorbenen Vetter ſtand.“

Theo Schmidt konnte keinen vernünftigen Gedanken faſſen; er hatte nur den unklaren Begriff, daß ſie alles wußte und daß für ihn jezt erſt der Feſttag angebrochen war.

Landrats führten ihre jungen Gäſte auf die kleine Veranda, die einen entzückenden Ausblick auf den frühlingstduftenden Garten bot. Die beiden ſprachen nicht viel. Sie ſahen mit leuchtenden Augen in all die junge Schönheit da draußen, und durch ihre Herzen zog der alte Traum.

Die Stunden flogen. Die Landrätin fühlte plötzlich den dringenden Wuſch, nach dem Abendessen zu ſehen. Sie enteilte, und rief nach wenigen Minuten ihren Gatten heraus.

Als das Ehepaar nach geraumer Zeit zurückkehrte, war ſeine Erwartung nicht getäuſcht: Zwei Ueberglückliche hielten ſich feſt umſchlungen.

Die Kinderhölle in Sowjetrußland.

Die „Revue des deux Mondes“ veröffentlicht in ihrer letzten Nummer eine neue Studie über den moralischen Ruin Sowjetrußlands. Diese Studie ist um so ergreifender, da es sich um Kinder handelt. Es ist bekannt, daß es in Rußland Millionen verlassener Kinder gibt. Dieses über deren Schicksal: Beschäftigen wir uns erst mit den Kindern, die in den Straßen der großen Städte leben, oder die auf den Landstraßen umherziehen, um im Sommer Badestädte oder ein milderes Klima zu erreichen und dann wieder in die großen Städte zurückkehren, wo sie im Winter leichter die Möglichkeit zum Unterhalt finden.

Von allen Städten ist es besonders Moskau, das diese hungernden und hungernden Kinder anzieht. Der Verlust der Eltern, der Müßiggang, vollständige Armut, manchmal auch der Wunsch, etwas zu lernen und die leise Hoffnung, in einer Schule aufgenommen zu werden, treibt die Kinder aus ihrem Geburtsort in die Hauptstadt. In Moskau angekommen, irrt das Kind durch die Straßen, bittet, stiehlt und sucht Schutz gegen Nacht und Witterung in verfallenen Häusern, Bahnhöfen, leeren Waggons oder selbst Kesseln, in denen man Teer kocht, großen Rehrichtkästen. Aber auch in den anderen Städten, besonders in denen, die durch die Hungersnot 1921 bis 1924 gelitten haben; in Petersburg, Kasan, Samara, Sebastopol, Koftop, Odessa, Omsk, Taschkent, Nischni-Nowgorod, Sebastopol ist der Zuzug der verwaarlosten Kinder fast ebenso bedeutend. Die „Revue Krasnaja Now“ veröffentlicht den Bericht eines Knaben,

Bericht eines Knaben,

der halb tot auf den Schneefeldern gefunden wurde: „Wir sind abgereist mit meiner Mutter nach Tiflis. Sie war krank und ist im Zuge nicht weit von Tiflis gestorben. Ich hatte noch niemals gebittelt, aber nun blieb mir nichts anderes übrig. Ich begann in den Straßen umherzuirren. Ich traf Kameraden. Von Tiflis begaben wir uns zu Fuß nach Baku, von dort mit der Bahn nach Krasnowodsk. Dort verließen mich meine Kameraden. Ich ging nach Taschkent und verbrachte dort zweieinhalb Jahre. Nachts blieb ich im Bahnhof. Ich versteckte mich hinter einen Schrank. Dieser Schrank stand nicht fest an der Wand. Ich konnte mich aber nicht hinlegen, dann hätten die Soldaten meine Füße sehen können; so gewöhnte ich mich daran, stehend hinter dem Schrank zu schlafen. Ein Kamerad hatte mein Versteck entdeckt und so übernachteten wir beide dort. Ein dritter wollte sich uns anschließen; wir haben ihm gesagt: „Das ist unmöglich; es ist nicht genügend Platz. Man wird uns finden und wir werden alle vertrieben. Such lieber einen anderen Schrank.“ Mein Kamerad riet mir nach Moskau zu gehen. Alle Welt geht nach Moskau, sagte er. Man hat bekannt gemacht, daß alle Waisenkinder in Moskau sammeln sollen. Ich erinnerte mich daran, daß ich einen Onkel in Moskau hatte, der Bilder machte; meine Mutter hatte mir davon gesprochen. Wir machten uns also auf den Weg. An einer Station bemerkte der Zugführer meinen Kameraden und zwang ihn abzusteigen. Er stieg ab und fiel unter die Räder. Er wurde in zwei Teile geschnitten. Die Fahrt von Taschkent nach Moskau ist lang.

In Taschkent war es noch warm, aber das Wetter wurde kälter, je weiter wir kamen. Ich bittete auf den Bahnhöfen oder ich sang unter den Fenstern der Wagen, aber die Reisenden hatten bald genug von mir. Man gab mir nichts mehr. Ich machte mich wieder auf den Weg, aber es erhob sich ein Wind, die Nacht kam und ich hatte Hunger. Dann am Ende meiner Kräfte fiel ich hin.“

Hier die Beschreibung einer Besichtigung eines Teerfeldes, in dem sich solche Verwaarlosten aufhalten: Frau Kollin, die Frau des Präsidenten des Zentralkomitees zur Protektion verlassener Kinder, hat eine Gruppe, die in einem soltekton Kessel wohnte, die manchmal über Mannshöhe sind, beschützt. Sie erzählt:

„Als ich so nahe gekommen war, daß ich die Gegenstände unterscheiden konnte, bemerkte ich vor meinen Augen einen dieser großen schwarzen Kessel, in denen man Asphalt kocht. Vielleicht hätte ich ihn gar nicht bemerkt, aber man sah eine Flamme leuchten und das gab ihm noch ein mysteriöses Aussehen. Die Bewohner des Kessels hingen daran wie angeklebt, um sich zu wärmen.“

Der Kessel hatte 38 Bewohner,

unter ihnen haben acht Kinder noch ihre Eltern. Einer von ihnen hat eine Mutter, die nach seiner eigenen Aussage „durchaus nicht einer Mutter gleicht, denn sie stößt so hart“. Diese acht Waisen, deren Vater und Mutter noch gesund und arbeitsfähig sind, sind absolut verlassen. Der Nationalität nach ist einer Chinese, vier Tataren, zwei Tschuwaschen und ein Jude. Dann waren vierzehn Waisenkinder darunter. Woher kommen sie? „Weit her“, erwidern die Kinder. „Unsere Marschroute ist Taschkent, Moskau, Sebastopol und zurück.“ Andere sind Halbwaisenkinder; ihr Vater oder ihre Mutter wohnt irgendwo in einem entlegenen Dorfe, aber wo sie wissen es nicht. Im Mittelpunkt Moskaus in der Petrovskajastraße ist ein großer Rehrichtkasten mit Deckel gefunden worden, in dem sich zehn Kinder aufstellten. Sie schliefen darin, indem sie den Deckel bis auf eine kleine Spalte schlossen, durch die sie den Luft kam. In Petersburg hat die Inspektion der Kinder an der Ecke der Vermotor-Perspektive und des Gribolewkanals in einem verfallenen Gebäude, das früher Baderwachen diente, zwanzig verlassene Kinder und einige Heranwachsende entdeckt, die sich regelmäßig jede Nacht dort versammelten, kochten, tranken und Karten spielten. Und wieviel kleine verhungerte und verlumpte Wesen schlafen auf den Sandhaufen, nahe bei der Kasankathedrale, im Mittelpunk der Stadt, in nächster Nähe der Newshyperspektive und der am meisten begangenen und beleuchteten Straßen.

Und doch muß man sich fragen, ob diese Unterkünfte nicht besser sind als

die Nachtasyle,

die die bevorzugten Kinder aufnehmen, welche einige Kopelen besitzen, um sich diesen Luxus zu leisten. Dort kommen sie in Verbindung mit den tiefsten Tiefen der Stadt. Zu der größten äußerlichen Unsauberkeit kommt eine gründlich verdorbene moralische Atmosphäre. Die Gesellschaft von Verbrechern und Zufällern, von Prostituierten. Das Schicksal dieses Kindes, das durch eine derartige Schule gegangen ist, ist von vornherein bestimmt.

Mit dem ersten Nahen des Frühlings, sobald die Bäume anfangen auszuschlagen, verlassen die Kinder die Städte, wo sie den Winter über ausgehalten haben. Sie wandern zu wärmeren Ländern ans Meer und in die Berge, dahin, wo man draußen unter freiem Himmel übernachten und sich von gestohlenem Gemüse und Früchten ernähren kann. Dann füllen sich die Eisenbahnen des R. R. S. mit einer Menge dieser schmutzigen, abgezeigten Kinder. Sie fahren als blinde Passagiere, zu Tausenden unter den Waggons, ständig in Gefahr, unter die Räder zu fallen. An jeder Haltestelle umtreifen sie die Reisenden wie ein Rudel hungriger junger Wölfe. Sie wandern aus den Städten des Nordens aus, durchheilen Strecken von über 2000 bis 3000 Kilometern, um in den Kaukasus, in die Krim, in die Sonne des Südens zu kommen.

Eine Beschreibung aus einer kaukasischen Stadt (Tuapie) sagt: „Ein klarer Himmel, eine heiße Sonne ein mildes Klima, das Meer, ein malerischer Strand, die Eigenart des kaukasischen Lebens ziehen eine Unmenge Menschen ohne Heim aus dem Norden hierher. Darum trifft man auch so viele verlassene Kinder hier. Es gibt deren mehrere Hundert, vielleicht Tausende. Sie leben in Gruppen verteilt, die ihren Anführer haben.“

Die Tragödie des österreichischen Theaters.

Wie immer man über die „Sektion für Dichtkunst in der Preussischen Akademie der Künste“ denken mag (die Österreicher haben keine ähnliche Einrichtung und leiden nicht sonderlich schwer unter diesem Mangel), ein feierlicher Aufruf dieser Sektion, deren Vorstehender gegenwärtig der österreichische Dichter Walter v. Molo ist, darf immerhin eine gewisse Beachtung und vor allem Glauben beanspruchen. Vor einigen Wochen las man in den großen deutschen Zeitungen einen solchen Aufruf, man las ihn geradezu mit einer Art von Ergriffenheit. Er beklagte die „täglich wachsende Gleichgültigkeit gegen dichterische Werte“, er wendete sich „in später Schicksalsstunde“ gegen den Verzicht breiter Massen auf die Dichtkunst und zeigte bezeichnend in wenigen, eindrucksvollen Sätzen, die aus dieser Zeitererscheinung für die deutsche Kultur erwachsenden Gefahren auf.

Wenn draußen im Reiche solche Klage und Anklage laut werden kann, was sollen erst wir Österreicher sagen! Wir haben guten Grund zu der Annahme, daß draußen die Theaterverhältnisse keineswegs so verzweifelt liegen wie bei uns. Zwar unterscheidet sich der Spielplan der Berliner Bühnen nicht wesentlich von dem der Wiener Theater, aber die vielen mittleren und großen Bühnen in anderen deutschen Städten bessern das Gesamtbild doch ganz bedeutend, während die paar österreichischen Provinztheater ohne Belang bleiben. Ernste Bühnenwerke, wie Wells „Nachfolge-Christi-Spiel“, das am Wiener Burgtheater unter Heranziehung der Theatergemeinde und unter Mithilfe der Kunststellen knappe zwanzig Aufführungen erlebte, oder Ortmers „Meier Helmbrecht“, der am Wiener Raimundtheater schon nach wenigen, beschämend leeren Aufführungen abgesetzt werden mußte, erreichten draußen im Reiche in vielen Städten hohe Aufführungsziffern.

Wahrlich nicht leichten Herzens erhebt man gegen die alte Theaterstadt Wien den Vorwurf der Gleichgültigkeit gegen die dichterisch hochwertigen Bühnenwerke. Aber schließlich hat sich ja unlängst auch die alte Musikstadt Wien, die Beechhoven- und Schubertstadt, einen ganz ähnlichen Vorwurf gefallen lassen müssen und der Vizepresident der Gesellschaft der Musikfreunde hat es sich gewiß gut überlegt, ehe er in der letzten Generalversammlung die erschreckende Gleichgültigkeit der Wiener geradezu Feindseligkeit gegen ernste Musik nannte. In der Tat, es steht wie Feindseligkeit aus, wenn der heutige Durchschnittswiener die Zumutung, sich eine Karte zu einer ernstlichen Theatervorstellung, einem ernstlichen Konzert zu kaufen, schmerzlich mit Entrüstung und Empörung ablehnt. Begehrt sind heute fast nur mehr Karten zu Veranstaltungen, bei denen man sich gut unterhält, das heißt, bei denen es irgendwie lustig zugeht. Ob solche Lustigkeit auf Kosten des guten Geschmacks geht, ob sie mit Anstand und Sitte noch zu vereinbaren ist, ob die lustige Veranstaltung überhaupt mit Kunst noch etwas zu schaffen hat, wer fragt darnach!

Kein Zweifel, das gesamte deutsche Theater, die deutschen Dramatiker, die deutsche Schauspielerenschaft, lebt gegenwärtig in größter geistiger und zum Teile auch materieller Not. Für das österreichische Theater aber ist diese Not geradezu schon zur Tragödie geworden. Wir fragen uns allen Ernstes, ob wir überhaupt noch das Recht haben, von einem österreichischen Theater zu sprechen. Unter österreichischem Theater können wir nämlich nicht den Bühnenbetrieb verstehen, der

er haben. Sie haben ihre eigene Sprache und ihre eigene Moral. Ihr Kauderwelsch ist absolut unverständlich für Fremde. Es besteht aus einem bestimmten Gebrauch verschiedener Worte; sämtlichen hier gesprochenen Sprachen entliehen. Keine Gruppe hat das Recht, den Platz zu benutzen, den eine andere schon für sich reserviert hat. So teilen sie sich in alle leeren Gebäude, Baracken und Keller. Sie verbringen die Nacht dort zusammen ohne Unterschied des Geschlechts und Alters, oder sie versammeln sich bei Tage, um zu schlafen, oder Karten, Domino oder mit Knöcheln zu spielen. In den Basaren trifft man sie in Massen, schmutzig, zerlumpt, immer bereit, etwas zu erraffen. Die Stadt ist voll von den Taten dieser verlassenen Kinder. Ueber ihre Demoralisation sind schreckliche Geschichten in Umlauf. Unter diesen Kindern, noch so jung, gibt es „Ehen“ und man sieht die „Frauen“ von 12 bis 13 Jahren ihren Männern davonlaufen, welche tatsächlich Jagden organisieren, um sie wieder zu bekommen. Zahlreich sind die Verbrechen, denen Eiferjucht zugrunde liegt.

Der größte Teil dieser verlassenen Kinder — „im Paradies der Arbeiter und Bauern“ — stammt aus Arbeiter- und Bauernkreisen.

Die Kinder von Arbeitern und Bauern bilden 78.8 Prozent der verlassenen Kinder. Eine unvermeidliche Folge der sich steigenden Auflösung des russischen Proletariats. Nach einer genauen Angabe im Jahre 1927 waren 15 Prozent der Kinder im Alter von 3 bis 7 Jahren und 57 Prozent im Alter von 8 bis 13 Jahren. Es ist augenscheinlich, daß nur unter der bolschewistischen Regierung sich die Reihen der Verlassenen füllen konnten. Die Angabe hat festgestellt, daß unter den verlassenen Kindern 67 Prozent Volkswaisen und 27.5 Prozent Halbwaisen sind, aber die genaue Nachfrage über den letzten Punkt hat ergeben, daß man nicht zu großes Vertrauen in die Angaben setzen kann. Unter diesen Millionen von verlassenen Kindern wächst die Kriminalität und das Laster in jeder Form: der Rotainismus, Alkoholismus, widernatürliche Laster.

„Der Kreis der verlassenen Kinder,“ sagen oft die Zeitungen Sowjetrußlands, „ist die Schule des Verbrechens.“

Man darf sich dadurch über Wasser halten, daß er mit ausländischen Staritäten amerikanische Sensationskomödien oder französische oder ungarische Lustspiele aufführt. Darunter verstehen wir vielmehr ein Theater von bewußt österreichischer Eigenart, von österreichischen Künstlern betreut, um die Pflege österreichischer Heimatdichter bemüht. Nur durch solche Auffassung des Begriffes ist das österreichische Theater zu Ansehen in der Welt gelangt. Österreicherische Dichter und Bühnenkünstler, durch gleiches Heimatbewußtsein und gleiche Heimatliebe verbunden, haben das bewirkt. Heute sind unsere Künstler entweder abgewandert oder in den Winkel gestellt. Nur ganz wenige noch, die Niese etwa oder Will Thalfer, bei denen österreichisches Wesen und Reden noch in treuer Obhut ist. Unsere Bühnendichter aber, wie selten dürfen sie sich auf dem Theater mit Werken zeigen, die aus ihrem besonderen österreichischen Gefühl entspringen! Was wir von ihnen zu sehen bekommen, ist ja doch zumeist mit ängstlichem Bedacht auf das viel größere und sichere „Auslandsgeschäft“ geschrieben. So kommt es, daß die große Linie, die von Raimund und Restron, von Grillparzer und Anzengruber bis in die letzten Jahrzehnte heraufgeführt, die österreichische Linie, zu der sich bei aller sonstigen Eigenwilligkeit doch auch Karlweis und Hamel, Schönherr und Kranewetter bekannten, heute so gut wie abgebrochen ist. Dem österreichischen Volkstheater vor allem, diesem unserem stolzesten Gut haben im Hauptbuche der deutschen Literatur, scheint irgend einmal in den letzten Jahren das Todesstündlein geschlagen zu haben. Kein Theaterdirektor ist heute mehr dazu zu bewegen, ein Volksstück aufzuführen, weil ihm niemand hineingeht. Und so schreibt auch niemand mehr eines und die unterschiedlichen Volksstückpreise können Jahr um Jahr gar nicht mehr vergeben werden.

All dies wird ja hier durchaus nicht zum erstenmal aufgezeigt und beklagt. Auch die Ursachen sind gesucht worden: Verarmung des Mittelstandes, der Sport, das Radio, das Kino. Gewiß, dies alles mag mitgeholfen haben. Der wahre Grund aber muß tiefer liegen. Die Not des Theaters ist eine Seelennot des Volkes. Wäre unserem Volke nicht das Bewußtsein abhanden gekommen, wie unvergängliche Werte ihm das Theater zu bieten hat, es wäre weder zu arm, noch durch allerlei Vergnügungen zu sehr abgelenkt, um diesem Theater die Treue zu halten.

Durch die Kunststellen ist der Versuch einer Publikums-erziehung und dadurch einer Rettung des Theaters unternommen worden. Sicher nicht ganz ohne Erfolg. Mehr als ein hochwertiges Werke gelangte lediglich durch die Mithilfe der Kunststellen zur Aufführung. Immer deutlicher aber wird nun, daß die Kunststellen zu schwach, zu wenig unterstützt, zu wenig befreit von materiellen Rücksichten sind, als daß sie sich wirklich als starker Damm gegen die allgemeine Geschmacklosigkeitswelle, als strenger Hort für die Kunst behaupten könnten. Auch sie müssen ihrem Publikum Zugeständnisse machen, durch welche sie sich zeitweilig von der Linie künstlerischer Volkserziehung abgedrängt sehen. Wenn gleich dies auf die christliche Kunststelle am wenigsten von allen zutrifft, weil sie als einzige sich ihr Programm durch freie Stückauswahl bildet, so weiß doch auch sie sich keineswegs von solcher Sorge frei.

Von der Tragödie des österreichischen Theaters zu reden, bedeutet heute beinahe schon, eine Leichenrede halten. Aber

immer noch gibt es Leute, die dieses Theater viel zu sehr lieben, als daß sie es so kläglich dahinschwinden lassen könnten. Sie fühlen, daß hier Hilfe nottut, doch sehen sie den Weg nicht, der einzuschlagen ist. Nicht mit hitzigen Polemiken gegen Direktoren, nicht mit Fehden gegen diesen oder jenen Autor, nicht mit literarischen Programmen ist hier Wandel zu schaffen. Wir werden die richtigen Stücke, wir werden die geeignete Bühne und die besten Schauspieler dafür finden, wenn wir nur erst das Publikum haben. Das Publikum, das nicht die neueste Sensationskomödie mit dem Starschauspieler als Gast zu sehen wünscht, sondern vor allem die Stimme

eines wirklichen Dichters zu vernehmen Sehnsucht trägt. Das Publikum, das im Theater nicht die „Seh“, die leichte, leichte Unterhaltung sucht, sondern ins Theater die Bereitwilligkeit der Begeisterung für wirkliche Kunst mitbringt. Ein Publikum endlich, das im Theater nicht Verhöhnung seines Volkstums duldet und gutheißt, sondern vielmehr Bejahung und Bestätigung seiner sittlichen Grundsätze und seines Glaubens fordert.

Diese Publikumserziehung ist Kulturarbeit großen Stils und ist gleichzeitig auch die einzige Rettung für unser Theater.

S. Brecka-Stiftegger.

Wojewodschaft Schlesien.

Hauptarbeitsinspektor Klott in Oberschlesien.

Der Hauptarbeitsinspektor Klott aus Warschau befindet sich wieder in Oberschlesien und hat im Beisein des Bezirksinspektors Gallot eine Inspektion der Zinkhütte in Hohenlohenhütte vorgenommen.

Versammlung der Zollbeamten der Wojewodschaft Schlesien.

Am Montag hat in Kattowitz eine Versammlung der Zollbeamten der Wojewodschaft Schlesien stattgefunden, an der über 100 Delegierte aus allen Gegenden teilgenommen haben. Die Versammlung stellte fest, daß die Beamtenfragen nicht entsprechend gelöst worden sind, was aber die Staatsbeamtenfrage nicht von der Verpflichtung befreie, weiterhin intensiv für das Wohl des Staates zu arbeiten. Es wurde ein neuer Ausschuß mit Herrn Karl Gorcecki an der Spitze gewählt. Die Versammlung sandte Begrüßungstelegramme an den Wojewoden Dr. Grażyński, an den Direktor des Finanzministeriums Dr. Starzyński und an den Zolldirektor Dembicki.

Schließt Radioleitungen nicht an Feuermeldungen an.

Eine Anzahl von Radionutzern hat ihre Radioleitungen an die Leitungen der Feuermelder angeschlossen. Dadurch können Störungen in den Meldungen und als Folge größere Brandschäden eintreten. Die Behörden ersuchen deshalb die Radionutzer, solche Anschlüsse nicht durchzuführen.

Gewinnliste der 18. Polnischen Staatlichen Klassenlotterie.

Siebenter Ziehungstag.
(Ohne Gewähr.)

60.000 Zloty: Nummer 100.305.
50.000 Zloty: Nummer 99.127.
15.000 Zloty: Nummer 35.291, 125.033.
10.000 Zloty: Nummer 48.553, 91.042, 124.880, 160.912, 174.550.

Bielitz.

Das Festprogramm zum Namenstage des Marschalls Josef Pilsudski.

Ein im Namen des Bürgerkomitees für die Feier des Namenstages des Marschalls Josef Pilsudski, vom Divisionsgeneral Przewdzicki, Bezirkshauptmann Dr. Duda und Bürgermeister Pongraz unterzeichneter Aufruf an die Bürger der Stadt Bielitz, gibt folgendes Festprogramm bekannt:

Montag, den 18. d. M., um 6.30 Uhr abends, Zapfenstreich und Umzug der Militärabteilungen und des Vereines für militärische Vorbereitung in den Straßen der Stadt.

Dienstag, den 19. d. M., um 7 Uhr früh, Bedruf in den Straßen der Stadt und Fanfarenklänge vom Kirchturm der kath. Pfarrkirche.

Die Gottesdienste sind wie folgt festgesetzt. Um 9 Uhr vormittag in der kath. Pfarrkirche. Um 10 Uhr in der Garnisonskirche zur heil. Dreifaltigkeit, für das Militär und die Delegationen der Behörden und Vereine. Bei beiden Gottesdiensten singt der Chor des polnischen Theaters. — Um 9 Uhr in der Synagoge.

Um 11 Uhr Defilierung des Militärs und der halb-militärischen Organisationen auf der dritten Maistraße von dem Hotel „Prezydent“.

Um 11.30 Uhr vormittag Entgegennahme von Gratulationen für Marschall Pilsudski von den Repräsentanten der Behörden, Institutionen, Organisationen, Vereinigungen und der Bevölkerung in der Bielitzer Bezirkshauptmannschaft, Zimmer Nr. 1.

Um 3 Uhr nachmittag Vorstellung für das Militär im „Dom Żołnierza“ in Biala.

Um 3.30 Uhr nachmittag unentgeltliche Vorstellung für die Schuljugend im städtischen Kino in Bielitz.

Um 7 Uhr abends Festvorstellung im „Dom Żołnierza“ in Biala. Vorher findet die Verlesung der Gratulationsdepeſchen, die im Namen der Stadt und des Bezirkes an Marschall Pilsudski gesandt werden, statt, die Ansprache wird vom Oberkommissar Tadeus Ryzantowski gehalten werden.

Die Bürger der Stadt Bielitz werden ersucht, am 18. und 19. März die Häuser zu dekorieren.

5000 Zloty: Nummer 18.016, 20.164, 156.732.
3000 Zloty: Nummer 16.553, 20.746, 31.079, 35.569, 40.487, 46.478, 96.953, 108.235, 113.513, 118.702, 118.783, 120.206, 130.731, 141.623, 153.577, 154.028, 155.536, 171.998.

2000 Zloty: Nummer 15.857, 18.331, 62.935, 64.609, 70.715, 82.040, 84.531, 86.045, 98.004, 98.995, 111.918, 137.436, 139.027, 152.611, 655.138.

1000 Zloty: Nummer 10.754, 11.731, 16.936, 21.359, 27.140, 30.458, 72.646, 72.861, 78.814, 83.959, 85.428, 98.830, 105.663, 106.871, 115.038, 125.653, 137.007, 137.536, 143.236, 145.321, 146.768, 147.015, 148.653, 151.415.

600 Zloty: Nummer 53, 4965, 37.646, 43.627, 44.606, 58.106, 60.026, 62.223, 64.767, 70.070, 71.149, 93.853, 101.035, 104.738, 109.531, 113.619, 118.229, 140.763, 155.059, 155.624, 161.949, 165.918, 168.939, 170.478, 172.839.

500 Zloty: Nummer 3138, 4863, 5020, 5332, 11.403, 11.645, 11.739, 12.632, 12.662, 12.964, 13.518, 14.579, 15.239, 16.782, 18.015, 21.090, 21.685, 23.585, 26.385, 26.475, 28.529, 30.710, 32.383, 32.846, 34.956, 36.786, 37.369, 37.764, 39.122, 39.511, 39.753, 40.231, 42.076, 42.492, 45.815, 46.293, 47.174, 47.639, 57.413, 51.618, 52.078, 55.012, 55.713, 59.070, 59.097, 61.052, 62.664, 63.992, 65.330, 65.370, 65.900, 66.475, 68.923, 68.990, 71.693, 74.902, 75.139, 77.439, 77.860, 79.418, 80.381, 81.311, 82.480, 86.167, 86.332, 87.030, 90.961, 91.130, 93.773, 95.928, 97.801, 97.807, 98.408, 98.543, 99.466, 103.165, 104.360, 104.736, 105.199, 106.061, 106.376, 107.772, 109.987, 114.219, 116.052, 116.862, 116.895, 119.135, 122.104, 123.731, 124.283, 124.354, 126.726, 127.761, 130.039, 130.628, 130.785, 133.014, 133.268, 133.647, 133.863, 135.314, 139.865, 143.792, 145.164, 150.942, 153.722, 158.009, 160.009, 160.030, 161.788, 160.099, 165.531, 167.219, 167.867, 168.043, 168.917, 171.501, 174.787.

Der Kampf gegen den Schmuggel.

In den letzten drei Tagen beschlagnahmte die schlesische Grenzschutz auf dem Gebiete der hiesigen Wojewodschaft Schmugglerware im Werte von 200.000 Zloty.

Gründung eines bürgerlichen Bezirkskomitees.

Dank den Bemühungen der Ortsgruppe des Verbandes der Reserveoffiziere in Bielitz ist ein Bezirkskomitee von Bürgern, bestehend aus dem Ergänzungsbezirkskommandanten, einem Vertreter der Bezirkshauptmannschaft, zwei Delegierten des Verbandes der Reserveoffiziere und einem Delegierten des Verbandes der Reserveunteroffiziere geschaffen worden, dessen Aufgabe es sein wird, die Verlautbarungen über die Erinnerungsmedaillen für den Krieg 1918-1921 den Interessenten zur Kenntnis zu bringen und den Ankauf der Medaillen und dergl. zu erleichtern.

Die Funktion von Delegierten auf dem Gebiete der hiesigen Bezirkshauptmannschaft haben angenommen:

Krzyżek Alphons, Schulleiter für die Gemeinde Alexanderfeld; Kozielec, Schulleiter für die Gemeinde Batow-Nyckul; Steller Karl, Schulleiter für die Gemeinde Bielowido; Dulawa, Lehrer für die Gemeinde Bronow; Gazur Adam, Schulleiter in Kamiz für die Bistrai, Kamiz, Nikelsdorf Gemeinden; Siwy, Lehrer in Czchowiz, für die Gemeinden Czchowiz und Niedziz; Babisz, Schulleiter, für die Gemeinden Chybi, Wnisch, Drahomyśl und Zaborze; Jng. Swietkowski für die Gemeinde Grelchow; Pohl, Schulleiter, für die Gemeinde Groziec; Palowski Engelbert, Schulleiter, für die Gemeinde Głownica; Bartczek, Schulleiter, für die Gemeinde Heizendorf; Kantor Paul, Lehrer, für die Gemeinde Ernsdorf; Kieloch Ludwig, Schulleiter, für die Gemeinde Komorowiz; Brachaczek, Schulleiter, für die Gemeinde Lamiet; Korzeniowski Theodor, für die Gemeinde Elgoth; Dorkowski, Schulleiter, für die Gemeinde Mazanowice; Krzajczak Valentin für die Gemeinde Ober- und Niederkurzwald; Wiedzybrodzki Kazimir für die Gemeinden Lany und Wieszczeta; Pylot Karl, Schulleiter, für die Gemeinde Rostropice; Balcer, Schulleiter, für die Gemeinde Rudzica; Kubica Johann, Schulleiter, für die Gemeinde Alt-Bielitz; Busch Franz, Schulleiter, für die Gemeinden Schwarzwasser, Joblocie und Zbytow; Adamczyk Adolf, Schulleiter, für die Gemeinde Swietosowka; Rudol Franz, Schulleiter, für die Gemeinde Lobniz; Ropce Franz, Schulleiter, für die Gemeinde Jabrzeg; Mirocha Johann, Schulleiter, für die Gemeinde Jarzecz.

Die Tätigkeit der oben genannten Delegierten wird bestehen in der Annahme von Anmeldungen von Personen, die sich um die Verleihung der Medaille bewerben, der Durchsicht und Begutachtung der Ansuchen auf Grund der vorgelegten Militärdokumente.

Dan werden die Gesuche auf Kosten der Petenten an die Bezirkshauptmannschaft in Bielitz überfendet werden, die sie wieder dem bürgerlichen Komitee übermitteln wird. Das Komitee wird die mit Dokumenten versehenen Gesuche an das Ergänzungsbezirkskommando leiten.

Dachstuhlbrand. Gestern um 10 Uhr vormittags, entstand am Dachboden im Hause des Landwirtes Georg Golla in Altbielitz 245 ein Feuer. Durch den Brand wurde der Dachstuhl und ein neben dem Hause stehender Holzschuppen vernichtet. Den Feuerwehren von Altbielitz und Alexanderfeld gelang es, den Brand zu lokalisieren. Das Feuer brach infolge eines schadhaften Kamines aus. Die Schadenssumme ist noch nicht festgestellt. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Söblicher Unglücksfall. In Jarzeg wurde am Eisenbahnhängeleise der Eisenbahner Karl Kolodziej aus Jarzeg in schrecklich verstümmelter Weise aufgefunden. Wie das Unglück geschehen ist, soll die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Biala.

Für gezahlte Gebühren müssen Quittungen ausgestellt werden. Der Magistrat der Stadt Biala teilt mit: Im Sinne des Schreibens des Bezirksausschusses in Biala vom 19. Februar l. J. wird den Interessenten zur Kenntnis gebracht, daß im Falle einer Pfändung durch Exekutoren des Bezirksausschusses, des Magistrats oder anderer Behörden dieselben verpflichtet sind, über den von ihnen erhobenen Betrag eine Quittung auszustellen. Im Falle der Exekutor keine Quittung ausstellt, ist die Partei verpflichtet, die Quittung einzumahnen.

Saisonarbeiter. Der Magistrat Biala veröffentlicht folgende Verlautbarung: Das Emigrantenamts in Warschau bringt im Schreiben vom 12. Februar l. J. zur Kenntnis, daß alle nach Deutschland herausfahrenden Saisonarbeiter außer der Photographie für den Auslandspaß noch zwei weitere Photographien besitzen müssen, von denen das Rundschreiben des Innenministeriums Nr. 18 vom 18. Jänner l. J. spricht. Diese Photographien werden für die an der Grenze auszustellende Legitimation benötigt. Obige Verordnung wird den Interessenten zur Kenntnis gebracht und um genaue Einhaltung derselben ersucht.

Bismarckshütte.

Eine Betriebszeitung der Bismarckshütte.

Die Verwaltung der Bismarckshütte ist an die Herausgabe einer Betriebszeitung herangetreten, deren erste Ausgabe bereits erschienen ist. Sie ist in polnischer und deutscher Sprache gehalten und bezweckt erstens die Verständigung zwischen Betriebsleitung und Arbeitern herbeizuführen, zweitens aufklärende Artikel über Unfallverhütung zu bringen, um so die Belegschaft vor Unfallschäden zu bewahren. Die Zeitschrift soll zunächst allmonatlich erscheinen und ist in einem Umfang von vier Quartseiten herausgegeben worden. Die Betriebszeitung soll ausgebaut werden.

Merkwürdigerweise findet die Herausgabe dieser Zeitung Widerspruch bei den politischen deutschen Parteien, obwohl in Deutschland die Idee der Arbeitsgemeinschaft zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden sehr aktuell ist. Wer kann auch etwas einwenden gegen Absichten der Vermeidung von Unfallschäden?

Kattowitz.

Magistratsbeschlüsse.

In der am Dienstag stattgefundenen Magistratsitzung wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Für das städtische Spital wird ein Radioapparat von der Firma Siemens zum Offertpreise gekauft.
2. Der Beitritt als Mitglied zum Antialkoholverband der Diözese Kattowitz wurde beschloffen.
3. Für die polnische Gemeinde in Danzig wurde eine Subvention von 250 Zloty bewilligt.
4. Der Stadtverordnetenversammlung soll ein Antrag unterbreitet werden zum Bau eines Kioskes „Tropfen Milch“ und einer öffentlichen Bedürfnisanstalt auf dem Plac Andreja mit einem Baukostenaufwande von 50.000 Zloty.
5. Ankauf von zwei Personenaautos, Marke Austro-Daimler und Citroen, unter gewissen Bedingungen.

Eine Schülertragödie in Eichenau.

Am Mittwoch war die Schule 2 in Eichenau der Schauplatz einer seltenen Schülertragödie.

Auf den Treppen des Schulhauses trafen der Schüler der fünften Klasse Kurek und Mrowiec, Schüler der siebenten Klasse, zusammen. Beide gingen einen Streit an. Sie gerieten heftig aneinander. Während der Schlägerei zog Kurek ein Messer und stach seinen Mitschüler Mrowiec in die Brust.

Der Schularzt Dr. Hanus erteilte dem Schüler die erste Hilfe. In schwerverletztem Zustand wurde er in das Gemeindefrankenhaus in Rozdzin übergeführt.

Kurek verließ nach der Tat das Schulhaus, wurde jedoch von der Polizei bald festgenommen. Die Untersuchung führt die Polizei mit den Schulbehörden gemeinsam.

Brände. In der Bäckerei Anton Sadowski in Kattowitz entstand durch am Ofen aufgestapeltes Holz ein Brand. Die Feuerwehr lokalisierte den Brand. Der Schaden ist unbedeutend. — Am Mittwoch um 1.40 Uhr früh brach in der im Keller befindlichen Werkstatt des Tischlers Georg Jesera in Kattowitz ein Feuer aus, welches einen Teil der daselbst befindlichen Bretter vernichtete. Das Feuer wurde lokalisiert. Der Brandschaden ist bis zur Zeit noch nicht festgestellt.

Verkehrsunfälle. Am Montag um 10.10 Uhr abends überfuhr das Personenauto Nr. 471 oder 469 auf der ul. Krakowska in Jawozje einen gewissen Albert Stantien aus Kattowitz. Er erlitt leichtere Verletzungen und wurde in das Spital der Barmherzigen Brüder in Bogutschütz übergeführt.

Am ſelben Tage um 3.30 Uhr nachmittag wurde am Rattowitzer Ring durch das Perſonenauto Sl. 3489 eine gewiſſe Lidja Strus überfahren. Sie erhielt im ſtädtiſchen Spital einen Notverband und konnte ſich in häuſliche Pflege begeben.

Zuſammenstoß zwiſchen Auto und Motorrad. Bei der Ausfahrt aus dem Gutshof „Maria“ auf der ul. Zamkowa in Rattowiz ſtieß ein Militärmotorrad mit dem Perſonenauto J. K. 500 zuſammen, wodurch das Motorrad und das Auto beſchädigt wurden.

Diebſtahl. Am Montag um 1 Uhr nachmittag erſtattete Hildegard Wiß aus Königshütte am Polizeikommiſſariat die Anzeige, daß ſie im Damentollettenraum eines Restaurants in Rattowiz einen Brillantring mit Goldeinfassung im Werte von 1000 Zloty liegen ließ und derſelbe geſtohlen wurde. Der Dieb iſt unbekannt.

Festnahme eines Diebes. Bei einer vorgenommenen Hausdurchſuchung bei einem gewiſſen Maximilian B. auf der ul. Mlynsta in Rattowiz wurden drei Waſen, Leſchwäſche und andere Sachen vorgefunden, die von einem Diebſtahl zum Schaden des Fleiſchers Lipiński in Nikolai herriühren. B. wurde verhaftet und dem Gericht in Rattowiz überſtellt.

Ermittelte Diebe. In Verbindung mit dem Einbruchdiebſtahl bei der Firma Raß und Aron in Rattowiz ſind auf Grund eiſrigen Nachforſchungen der Polizei bei einem gewiſſen Johann W. und Aron F. in Lubliniz 50 Paar Herrenſchuhe, 7 Herrenanzüge und 9 Sommermäntel vorgefunden worden, die von dem obigen Diebſtahl herriühren. Johann W., als der Hauptſchleher, wurde verhaftet.

Verlängerte Geſchäftszeit. Am Sonnabend, den 16. März können die Geſchäftslokale bis abends 8 Uhr offen gehalten werden.

Ein weiterer Komplize des „Der Detektiv“ verhaftet. In Verbindung mit der Verhaftung des Inhabers der Zeiſchrift und der Inſtitution „Der Detektiv“, Joſef Gojny, in Rattowiz wurde auf Grund eines Haftbefehles ein gewiſſer Teofil Pala aus Rozdzin verhaftet. Die Nachforſchungen ergaben, daß Pala während der Zeit der Führung beſagter Inſtitution einen „Verdienſt“ von 50.000 Zloty einſteckte. Er wurde dem Gericht in Rattowiz überſtellt.

Rauferei. Während einer Schlägerei im Restaurant Franz Tokarski auf der ul. Wolności 8 wurde der Gaſtwirt durch einen gewiſſen Franz L. ſowie Anton und Stanislaus R. aus Königshütte erheblich verwundet. Der an Stühlen, Tiſchen und Gläſern angerichtete Schaden beträgt 500 Zloty.

Falſche Hundertzloty-Banknoten. Der Händler Jakob Wajudal aus Königshütte erſtattete am Polizeikommiſſariat Anzeige, daß ihm eine unbekannt Frau am Markttag eine Hundertzloty-Banknote als Zahlung für einen Stuhl im Werte von 2 Zloty gab und der Geldſchein ſich ſpäter als Falſifikat herausſtellte.

Verſuchter Selbſtmord. Ein gewiſſer Stefan P. aus Königshütte verſuchte ſeinem Leben ein Ende zu bereiten indem er eine gewiſſe Menge Lyſol trank. Dem Verleſten wurde im ſtädtiſchen Spital die erſte Hilfe zuteil. Die Urſache zu dieſem tragiſchen Schritt iſt nicht bekannt.

Veruntreuung. Ein gewiſſer Mag. M. aus Königshütte veruntreute zum Schaden der Firma J. Freund auf der ul. Koscielna einen Wagen im Werte von 250 Zloty.

Plötzlicher Tod. Der Hausbeſitzer Robert Krol in Königshütte meldete, daß der Mieter Martin Dziedzic im Alter von 68 Jahren ſeit mehreren Tagen nicht aus ſeiner Wohnung herauskam. Die Tür wurde gewaltsam geöffnet. Dziedzic wurde beim Tiſche ſitzend tot aufgefunden. Ein Herzſchlag hat ſeinem Leben ein Ende bereitet.

Mysłowitz. **Geſchäftsfreier Sonntag.** Am Sonntag, den 17. März, können die offenen Handelsgewiſchäfte von nachmittags 1 Uhr bis 6 Uhr zum Verkauf offengehalten werden.

Sohrau. **Pferde- und Rindermarkt.** Am 20. März findet hierſelbſt ein Pferde- und Viehmarkt ſtatt.

Schoppinitz. **Gemeindevertreter-Sitzung.**

Als wichtiger Punkt der letzten Sitzung der Gemeindevertretung bildete die Frage des Statutes des Arbeitsnachweſes, welches von der Kreisverwaltung ausgearbeitet worden iſt. In dem Statut iſt bei gleicher Beteiligung der Gemeinden an der Koſtenaufbringung für den Kreisarbeitsnachweſ der Gemeinde Rozdzin fünf Beſitzer in der Verwaltung zugebilligt worden, dagegen den Gemeinden Janow, Schoppinitz und Eichenau nur je einen Vertreter. Die Gemeindevertreter erklärten ſich gegen die Annahme dieſes Statutes und lehnten daſſelbe einſtimmig ab.

Um der großen Wohnungsnot zu ſteuern, ſollen in der Gemeinde Schoppinitz Arbeiter-Wohnhäuſer gebaut werden. Anläßlich der Einweihungsfeier des Rathauſes hat der Herr Wojewode die Erbauung einer ſolchen Arbeiterkolonie zugeſagt. Das Gelände dazu iſt bereits von der Gemeinde aufgekauft und der Wojewodſchaft zur Verfügung geſtellt worden. Die Gemeinde hat ſich aus Sparſamkeitsrückſichten für die Erbauung eines Hauſe-blocks ausgeſprochen. Die Vorarbeiten ſind noch aufgehäuft, weil für ein Gelände, Thiele-Winkel gehörig, zu hohe Preiſe verlangt werden. Dem Gemeindevorſteher wurde freie Hand geſaſſen mit dem Ziel, daß baldigſt mit dem Bau dieſer Arbeiter-Wohnhäuſer begonnen wird.

Zur Ausſprache kam noch der längſt projektierte Tunnelbau. Seitens der Gemeindevertreter wurde darauf hingewieſen, daß die Sache bereits ein Jahr bei dem Eiſenbahnminiſterium liege, ohne entſchieden zu ſein. Inzwiſchen hat ſich dort wieder ein größere Unglück ereignet. Der Gemeindevorſteher erklärte, daß er die Abſicht hatte, dieſen Umbau auf Koſten der Gemeinde ausführen zu laſſen, wozu er jedoch die Genehmigung höherer Inſtanzen bedarf.

Das Statut über die Gemeindevertretung wurde mit den

Vor einer Hochwassertataſtrophe im Miſſiſſippigebiet.

New York, 14. März. Im Miſſiſſippigebiet droht eine neue Hochwassertataſtrophe. Am Oberlauf des Fluſſes ſind bereits mehrere Ortschaften unter Waſſer. Die Nebenflüſſe führen fortgeſetzt gewaltige Waſſermassen heran und ſind zum Teil ſchon über die Ufer getreten.

Waffereinbruch in einem Bergwert.

Eine Arbeitergruppe vermißt.

Sindenburg, 14. März. Auf der Konfordgrube wurde geſtern nachmittag in 279 Meter Tiefe eine Arbeitergruppe von ſieben Mann durch hereinbrechende Waſſermassen in ihrer Arbeitsſtelle eingekloſſen. Den Rettungsmannſchaften iſt es jezt erſt gelungen, zwei der Eingekloſſenen zu bergen, während über das Schickſal der fünf anderen noch nichts bekannt iſt.

Erdbeben in Südbulgarien.

Großer Sachſchaden.

In Südbulgarien wurden geſtern abend heftige Erdſtöße verſpürt. Südbulgarien wurde ſchon einmal im vorigen Jahr von einem ſchweren Erdbeben heimgesucht, bei dem eine Stadt beinahe völlig zerſtört worden war. Auch das geſtrige Erdbeben richtete großen Schaden an. In mehreren Orten ſtürzten Häuſer ein. Den Bewohnern gelang es jedoch, ſich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Trotz der großen Kälte verbrachten die meiſten Einwohner der vom Erdbeben betroffenen Orte die Nacht im Freien.

Sportnachrichten.

Oſterspiele des B. B. Sportvereines.

Der B. B. Sportverein hat für die Oſterfeiertage den tſchechiſchen Klub „Bata“ Zlin engagiert, der hier zu Oſtern zwei Wettſpiele austragen ſoll. Als Gegner kommt außer dem B. B. Sportverein noch ein zweiter Verein in Frage, der momentan noch nicht feſtſteht. Bata, Zlin iſt eine Firmamannſchaft, die in der tſchechoſlowakiſchen Meiſterſchaft eine ſehr gute Rolle ſpielt, da ſich in ihr einige ausgezeichnete Spieler aus der Hauptſtadt befinden. Mit dieſen Spielen, die aller Wahrſcheinlichkeit nach ſehr guten Sport bringen werden, wird die Frühjahrsſaſon in Bielitz-Biala offiziell eröffnet.

370 km in der Stunde.

Aus New York wird gemeldet: Bei der Fahrt über die Meilenſtrecke am Strande von Dayton erreichte Major See-grave mit ſeinem Auto eine Geſchwindigkeit von 231.2 Meilen, das ſind beinahe 370 km per Stunde, womit er einen neuen Geſchwindigkeits-Weltrekord aufſtellte. Die gemeſſene Meile legte er in der Zeit von 15.55 Sekunden zurück. Der Weltrekord für die Doppelſtrecke beträgt 207 Meilen in der Stunde.

50 Meter Diskuswurf?

Aus Palo-Alto (Jawa) kommt eine ſenſationelle Meldung, die aber wie die meiſten amerikaniſchen Rekordmeldungen mit Vorſicht aufgenommen werden muß. Dort ſoll der Amerikaner Eric Krenz von der Standford-Universität einen neuen Weltrekord im Diskuswurf mit einer Leiſtung von 163 Fuß, 8.75 Zoll, das heißt 49.90 Meter aufgeſtellt haben. Den biſher weiſteſten Wurf hatte der Deutiſche Hofmeiſter mit 48.77 Metern zu verzeichnen.

Tenniſfinale in Mentone.

Das Endſpiel der Damenmeiſterſchaft gewann Miß Cowell gegen Frä. Außem mit 6:4, 9:7. Das Herrendoppel

brachten Rehring-Worms gegen die Italiener de Stefani del Bono mit 6:1, 4:6, 4:6, 6:4, 6:3 nach einem ungewöhnhch erbitterten Kampf an ſich.

Bernasconi Europameiſter im Bantamgewicht

In Mailand wurde Sonntag der Kampf um die Europameiſterſchaft im Bantamgewicht zwiſchen dem Italiener Bernasconi und dem Belgier Petit Pique über 15 Runden ausgetragen. Bernasconi gewann nach Punkten. Damit ſind folgende Europameiſterſchaften beſetzt: Plander (Frankreich), zugleich Weltmeiſter; Bantamgewicht: Bernasconi (Italien).

Internationale akademiſche Leichtathletikwettkämpfe in Budapest.

Aus Anlaß des internationalen Kongreſſes des C. J. C. der in den Tagen vom 10., 11. und 12. Auguſt l. J. in Budapest ſtattfindet, werden dortſelbſt allgemeine akademiſche leichtathletische Wettkämpfe für Herren und Damen ausgetragen werden. Der poln. Leichtathletikverband hat grundſätzlich ſeine Bewilligung zur Teilnahme der polniſchen Leichtathleten gegeben, jedoch die Bedingung daran geknüpft, daß die betreffenden Vereine, die ihre Mitglieder nach Budapest entſenden, jeweilig dem Verband hievon Meldung unter bekanntgabe der Namen der Leichtathleten, erſtatten.

Nurms Suspendierung aufgehoben.

Aus New York wird gemeldet, daß die N. A. U. Nurms Suspendierung in einer Sonderſitzung aufgehoben hat, da der Finne den Nachweis erbracht, daß er an den Meiſterſchaften tatſächlich wegen Erklärung nicht teilnehmen konnte. Ein Zuſammentreffen Nurms mit Wibe iſt noch für den Monat März geplant.

Tarnowitz.

Im Stroh erſtickt. Am Sonnabend war die Arbeiterin Gertrud Kwas, 15 Jahre alt, damit beſchäftigt, aus einem Strohhober ein Bündel Stroh herauszunehmen. In dem Hober war durch das Herausnehmen von Stroh ein Hohlraum entſtanden. Aus dieſem Hohlraum wollte die Arbeiterin ein Bündel Stroh herausnehmen. Durch das Nitteln fiel dieſer Hohlraum in ſich zuſammen und begrub das Mädchen. Einige Zeit darauf wurde der Vorfall bemerkt. Die angeſtellten Wiederbelebungsvorſuche blieben ohne Erfolg. Der hinzugeſtufene Arzt ſtellte als Urſache Erſtickungstod feſt.

Einbruchdiebſtahl. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ſind unbekannte Einbrecher in den Laden des Fleiſchers Johann Michalſki in Alt-Repten eingebrochen. Aus dem Laden wurde geſtohlen: 20 Kilogramm Speck, 10 Kilogramm Wurst, 7 Kilogramm Rindfleisch und 30 Zloty Berggeld. Der Geſamtschaden beträgt 200 Zloty.

Schwientochlowitz.

Geſtohlen wurde in der Reſtauration Krepti in Scharley einer gewiſſen Maria Kitler ein Geldebtrag von 300 Zloty. Der Dieb iſt unbekannt.

Einbruchdiebſtähle. In das Magazin der oberſchleſiſchen Gaszentrale in Bismarckhütte drang ein unbekannter Dieb ein und entwendete aus einem Verſted 100 Zloty. Im Laufe der Nachforſchungen wurde der Magazinwächter der Tat überführt. — Aus dem Vereinszimmer der Marianiſchen Kongregation im katholiſchen Vereinshaus in Bismarckhütte

wurde ein Betrag von 20 Zloty zum Schaden genannten Vereines geſtohlen.

Volkswirtschaft.

Steigende Arbeitslosigkeit im Deutschen Reich.

Die Arbeitslosigkeit ist in der Berichtswoche (25. Februar bis 2. März) nach den Berichten der Landesarbeitsämter noch langsam gestiegen, sie hat damit den Höchststand des Krisenjahres 1926 um etwa eine halbe Million überschritten. Neben den unmittelbaren Folgen des Winters treten wachsende mittelbare Folgen auf. Infolge Kohlenmangels sind immer noch Betriebe geschlossen. Die völlige Arbeitsruhe auf dem Bau- und Holzgewerbe. Die Kaufkraft ist geschwächt, zumal der große Bedarf an Hausbrand sie von sonstigen Verbrauchsgütern abzog. Schon jetzt aber hat ein einzelner milder Tag zum Wiederbeginn der Außenarbeiten geführt, doch müßten diese Versuche regelmäßig wieder aufgegeben werden.

Die Landwirtschaft hält mit der Nachfrage für die Frühjahrbestellung noch zurück. Die Nachfrage nach Hausbrand ist überall im Bergbau stark. Die Siegerländer Erzgruben wurden völlig in Betrieb genommen. Im Braunkohlenbergbau sind die Zechen wieder in voller Arbeit. Die Bautätigkeit lag noch völlig still, ebenso die Baustoffindustrien. In der Metallwirtschaft ist der Stand der Arbeitslosigkeit sehr hoch. Nur die Vermittlung von Bauknechten und Rohrlegern zur Reparatur von Frostschäden war lebhaft. Die leichte Belegung in der Auto- und Fahrradindustrie hielt an. Durch den gesteigerten Güterverkehr hatten die Reichsbahnwerkstätten gut zu tun. Im Spinnstoffgewerbe blieb die Lage trotz der Beendigung der Arbeitskämpfe sehr uneinheitlich. Die Leinwandspinnerei (Brandenburg) schritt zu Entlassungen. Nur in wenigen Gewerbearten in Westdeutschland hob sich der Geschäftsgang. Dementsprechend bleibt auch im Bekleidungs- und Schuhgewerbe die Entwicklung hinter dem Vorjahr sehr zurück. Das Holz- und Schnitstoffgewerbe ist von den Witterungsverhältnissen hart betroffen. Die Arbeitslosigkeit ist hier noch weiter gestiegen. Im Vertriebsgewerbe hat sich der Geschäftsgang gehoben. (Zusammentritt der Parlamente, Leipziger Messe). Schifffahrt und Hafenverkehr bleiben stark behindert. Angelehrte Arbeiter wurden regelmäßig nur zum Transport von Brennstoffen und zur Schneebeseitigung verlangt, sonst blieb die Lage auch für sie sehr ungünstig.

Neue Zollkalkulation beim Schweineimport in Österreich.

Bei dem Import von lebenden Schweinen aus europäischen Ländern nach Österreich wurde bis vor kurzem eine fünfprozentige Zollermäßigung angewandt, die auf Grund von Bemühungen des Verbandes der österreichischen Viehhändler bereits im Jahre 1924 von dem Finanzminister bewilligt worden war. Die Veranlassung zu dieser Maßnahme war die Erwägung, daß die Zollabfertigung für lebende Schweine erst im Augenblick des Verkaufs auf dem Wiener Viehmarkt in St. Marx vorgenommen wurde, und nicht in dem Augenblicke, wo der Viehtransport die Grenze passierte. Infolgedessen war die Grundlage für die Zollbemessung ein Gewicht, das durch die sorgfältige Pflege vor dem Verkauf der Tiere nicht unerheblich über dem tatsächlichen Gewicht bei Ueberschreitung der Grenze lag. Nach Inkrafttreten der neuen österreichischen Zollsätze für Schweine auf Grund eines Vertrages mit Jugoslawien, die ab 10. Januar d. J. Gültigkeit haben, ist jedoch eine Änderung in der Handhabung der oben erwähnten Verordnung erfolgt. Diese Veränderung besteht darin, daß der fünfprozentige Zollnachlaß nur bei den

Tieren unter 116 kg angewandt wird, während früher die Grenze 110 kg waren. Der Zweck dieser Maßnahmen besteht darin, dem vorzubeugen, daß Tiere im Gewicht von 110 bis 115,5 kg die im Augenblick der Grenzüberschreitung nur 110 kg wogen, nicht als Fettschweine behandelt werden. Denn Fettschweine sind in Oesterreich vom Einfuhrzoll befreit.

An praktischen Beispielen erörtert, stellt sich die Berechnung des für die Verzollung maßgebenden Gewichtes also wie folgt dar:

1. Fall: Lebendgewicht am Tage des Verkaufs 116 kg, 5 Prozent Gutschrift — 5,80 kg zu verzollendes Gewicht also 110,20 kg.

2. Fall: Lebendgewicht am Tage des Verkaufs 115 kg, 5 Prozent Gutschrift — 5,75 kg, zu verzollendes Gewicht also 109,25 kg.

Im ersten Falle wird das Stück als Fettschwein gerechnet, da es 116 kg erreicht hat und ist also zollfrei. Denn faktisch hat es beim Transport über die Grenze mindestens 110 kg gewogen. Im zweiten Falle hingegen muß ein Zoll von 18 Goldkronen je 100 kg gezahlt werden, da das Schwein beim Transport über die Grenze nicht 110 kg wog.

Diese Verordnung bringt einerseits durch den Abzug der 5 Prozent in den Fällen, in denen das Schwein in St. Marx zwischen 100 und 116 kg wiegt, einen Verlust für die polnischen Exporteure mit sich. Andererseits aber werden sie dadurch veranlaßt, möglichst auch einen gewissen Prozentsatz von Fettschweinen mit beizuladen. Denn die Kalkulation ergibt, daß, wenn in einem Waggon mit lebenden Schweinen nur drei Fettschweine mit verladen werden, diese Stücke vollständig den durch Abzug der 5 Prozent erlittenen Schaden wieder gut machen.

Produktion der Eisenhüttenindustrie in Oberschlesien im Monate Februar 1929.

In allen Zweigen der Eisenindustrie hat sich im Monate Februar ein Rückgang der Produktion fühlbar gemacht. Die Produktion von Roheisen ist von 43 288 Tonnen im Jänner auf 33 430 Tonnen im Monate Februar, d. h. um 22,8 Prozent gefallen, die Produktion von Rohstahl von 95 388 Tonnen im Monate Jänner auf 78 803 Tonnen im Monate Februar oder um 17,4 Prozent, die Produktion fertiger Walzprodukte von 62 650 Tonnen auf 50 713 Tonnen, das ist um 19,1 Prozent. Der Monat Februar war zwar drei Arbeitstage kürzer als der Monat Jänner, aber der Rückgang der Produktion in relativen Ziffern war bedeutend größer, als dies einer Minderung der Arbeitstage um 10 Prozent entsprechen würde. Dies beweist ein bedeutendes Abflauen des Tempos der Produktion in der Hüttenindustrie.

Trotz des ziemlichen Rückganges der Produktion hat sich die Zahl der in der Hüttenindustrie Beschäftigten auf 34 000 Personen erhöht, das heißt um 109 Personen im Vergleich mit dem Monate Jänner l. J. Infolge dessen ist der Stand der Beschäftigung im Monate Februar im Vergleich mit dem Durchschnittsmonatsstande im Jahre 1913 um 22,7 Prozent gestiegen, trotzdem das Niveau der Produktion noch weit hinter dem aus diesem Jahre zurückbleibt, denn im Vergleich mit dem Jahre 1913 war die Produktion von Roheisen um 34,6 Prozent, von Rohstahl um 14 Prozent und von fertigen Walzprodukten um 26,6 Prozent niedriger.

Radio.

Freitag, den 15. März.

Warschau. Welle 1415.1: 15.50 Schallplatten, 17.00 Funktechnik, 17.25 Vortrag aus Wilno, 17.55 Mandolinenzert, 19.10 Dr. Gryzna-Lajek: Hygienische Ratschläge,

20.00 Musikbetrachtungen, 20.15 Symphoniekonzert. Anshl.: Auslandsübertragungen.

Breslau Welle 321.2: 16.00 Getreide, Mehl und Brot, 16.30 Aus aller Herren Länder. Konzert, 18.00 Musikpädagogische Zeitfragen, 18.25 Letzte Winterfreuden, 18.40 Die Armut im Süden, 19.25 Aus den Retorten einer Farbenfabrik, 19.50 Die Prozent- und Zinsenrechnung, 20.15 Singstunde, 21.15 Dichter im Rot, 22.00 Handelslehre.

Berlin. Welle 475: 16.00 Dem Andenken Emil von Behrings, 16.30 Teemusik, 18.10 D'une langue a l'autre, 18.35 Deutsche Forschungsarbeit im Innern Afrikas, 19.00 Die Schönheit der Mark, 19.30 Wie macht man Museen lebendig? 20.00 Unterhaltungsmusik, 20.50 Symphoniekonzert.

Prag. Welle 343.2: 11.15 Schallplattenmusik, 12.15 Mittagskonzert, 16.25 Englischer Sprachkurs, 17.40 Deutsche Sendung, Hermann Lothring, Oberat des Landeskulturates D. S. Prag: Nun geht es bald wieder ins Feld, 19.05 Unterhaltungsmusik, 20.00 Uebertragung aus dem Burian-Theater: „Unter Geschäftsaufsicht“, 22.25 Uebertragung aus dem Cafe im Narodni dum.

Wien. Welle 519.9: 11.00 Vormittagsmusik, 16.00 Nachmittagskonzert, 17.30 Cellovorträge (Nicola Papazoglu), 18.00 Die Theater in den Festwochen, 18.10 Wochenbericht für Körperport, 18.25 Ueber die Tätigkeit des Völkerbundes, 18.55 Kaufmännische Studienreisen im Dienste der heimischen Exportförderung, 19.30 Frei für eine Uebertragung aus der Staatsoper. Abendkonzert.

Börsen.

Warschau, den 14. März.

New-York 8.90, London 43.29, Paris 34.84, Prag 26.40, Italien 46.76, Schweiz 171.52, Belgien 123.80.

Dollar in Warschau 8.89. Tendenz schwankend.

Zürich. Warschau 53.30, New-York 5.1992, London 25.23, Paris 20.30, Wien 73.04, Prag 15.39, Italien 27.24, Belgien 72.17, Budapest 90.64, Helsingfors 13.10, Sofia 375, Holland 208.25, Oslo 138.67, Kopenhagen 138.62, Stockholm 138.92, Spanien 77.90, Bukarest 309, Berlin 123.36, Belgrad 9.12.

Wir haben

251

Roggenstroh

drahtgepresst zur prompten und späteren Lieferung zum billigsten Tagespreise stets **abzugeben**. Landw. Zentralgenossenschaft, Spoldz. z ogr. odp., Poznań, Agentur, Katowice, ul. Słowackiego Nr. 10.

Matulatur-Papier

wird abgegeben

Druckerei „Rotograf“, Bielsko, Pilsudskiego 13.

GLÜCK ROMAN VON MAX DÜRR

VON DREI TAGEN

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle

45. Fortsetzung.

Seine Tat wurde von der Menge durch reichen Beifall geehrt. Nach ihm kam Friedrich, der Geselle. Bei ihm ging es schon bedeutend leichter.

„Hurra!“ rief die Menge.

Vollends Hans, der Lehrjunge, gelangte ohne jede Schwierigkeit ins Freie.

„Hurra, hurra! Der Dritte!“ ertönten begeisterte Rufe.

Der Enthusiasmus der Leute kannte aber keine Grenzen, als sich jetzt der wallende Hut Pollinshys im Fenster zeigte; man brachte Ovationen dar.

Die geängstigte Frau wußte kaum mehr, wo sie war.

„Lienhart“, rief sie, „ich will nach Hause! Augenblicklich will ich nach Hause!“ Dann sank sie, halb ohnmächtig, auf ihren Polstersitz zurück.

„Herr, wollen Sie den Wagen entfernen, oder nicht?“

ertönte von der anderen Seite die Stimme des Polizeimanns in das Ohr des unglücklichen Meisters. „Es ist verboten, einen Wagen auf dem Heringsmarkt zu stellen!“

Friedrich machte ein pfliffiges Gesicht. Er flüsterte seinem fassungslosen Meister etwas zu. „Es ist ja nicht weit, Meister“, meinte er ermunternd.

Ein rettender Gedanke! Ein Ertrinkender greift nach dem Strohhalme.

„Angefaßt!“ kommandierte Lienhart, und im nächsten Augenblick begann er, unterstützt von seinen beiden Getreuen, an der Deichsel des Wagens zu ziehen.

„Angefaßt!“ jubelte und heulte die Menge. Zehn, zwanzig bereitwillige Hände fingen an, den Wagen zu schieben. „Angefaßt! Ein Hoch auf den Meister Lienhart! Ein Hoch auf die Meisterin!“ Und munter rollte der Wagen mit seiner In-fassin über das rauhe Pflaster des Heringsmarktes, durch die Rabengasse, der Heimat zu.

Die Zeiger gingen schon auf zwölf Uhr. Lienhart saß auf dem geblümten Sofa, und sah schwermütig vor sich hin. Erst allmählich begann er sich von der verunglückten Wagenfahrt zu erholen. Das Kopfweh vom heutigen Morgen begann sich merklich zu steigern, und auch der Wagen deutete seine Verstimmung an.

Merkwürdig, dachte er, alles, was ich anfangs, schlägt fehl, seit ich das Geld habe. Bisher habe ich nur Aerger gehabt. Das muß anders werden.

Aufmerksam lauschte er auf das fortgesetzte Pochen im Gange draußen, das nur unterbrochen wurde durch Mutter Lienharts bald sanft und bittend, bald heftig und drohend klingende Stimme.

So oft sich das Klopfen wiederholte, zuckte der Meister schmerzlich zusammen. Die Geschichte mit der Grete ging ihm auch ein wenig an die Nerven. Was das Mädel für einen Charakter hat, dachte er.

Schwere, tappende Schritte näherten sich der Tür, Mutter Lienhart trat ein. Sie sah zum mindestens ebenso mißvergnügt aus, wie ihr Gemahl.

Dieser wandte nur leicht den Kopf zur Seite. „Nun?“ fragte er.

„Sie macht nicht auf!“ erklärte sie.

„Nicht auf? . . . Was tut sie denn?“

„Was sie tut? Heulen tut sie“, erwiderte die Gattin verächtlich.

In dem Gesicht des Schneidermeisters Lienhart zeigte sich eine wunderliche Mischung von Zorn und ängstlicher Sorge.

Er verfolgte mit einem seltsamen Blick seine Frau, die sich schwerfällig und müde auf einem Stuhl niederließ. Es entstand eine unangenehme Pause.

Endlich brach Lienhart das Schweigen. Die Sorge und die Liebe zu seiner Tochter schienen gesiegt zu haben.

„Was meinst du?“ fragte er zaghaft.

Mutter Lienhart erkannte sofort, was die Frage bedeutete. Sie wandte sich heftig an ihn.

„Du willst natürlich wieder nachgeben? Und du wunderst dich, daß die Grete einen solchen Dickkopf aufsetzt? Was ich meine? Wenn du meinst, daß ich auch so eine Wetterfahne bin, kennst du mich falsch. Die Geschichte mit dem Stephan ist aus und vorbei, das meine ich. Das wäre noch schöner! Solch ein Vermögen, und einen Malergesellen als Schwiegerjohn! Der könnte sich freuen! Hööö! Für den ist die Grete nicht! Da habe ich was anderes im Hintergrunde. Die Grete ist jetzt eine gute Partie, Lienhart. Ich hoffe, daß du das niemals aus den Augen läßt!“

Lienhart schien zu überlegen, und er seufzte tief auf.

„Eigentlich hast du recht“, sagte er kleinlaut.

„Was, eigentlich? Selbstverständlich hab' ich recht! Ich halte die Sache für abgetan. Jetzt heult sie ein bißchen, und in ein paar Tagen ist alles wieder in Ordnung. Und wenn dann ein feiner, hübscher Herr kommt, wirst du sehen, wie die Grete einlenkt! Wenn sie in ein paar Jahren eine feine, vornehme Frau ist, lacht sie über den Malergesellen von damals. Hoß Kreuz! Wenn man immer nachgeben müße, wenn ein Mädel Tränen in den Augen hat! Das ist eine saubere Erziehungs. So war es nicht in meiner Jugend, das kann ich dir versichern. Ich hätte den Budel voll getriegt, wenn ich mich so aufgeführt hätte. . . . Oder ist das auch eine Art, der Mutter die Tür vor der Nase zuzuschlagen und abzuschließen?“ (Fortsetzung folgt.)